

unum sicut et nos.« Joa. 17, 11. »Non pro eis autem rogo tantum, sed et pro eis, qui credituri sunt per verbum eorum in me: ut omnes unum sint, sicut tu, Pater in me et ego in te, ut credat mundus, quia tu me misisti.« Joa. 17, 20. 24. Die innere Lebenseinheit derer, die an Christus glauben werden und die an dem inner-göttlichen Leben ihr Urbild und Vorbild hat, ist es, was der Herr als Motivum credibilitatis seiner Gottheit der Welt bieten will. Wäre diese so vertiefte Idee der Gesellschaft nicht geeignet, den Grund zu einer Apotheotik der Kirche zu bilden, wie sie die wieder nach Vertiefung sich sehende Zeit verlangt? Ein tieferes Princip zur Entwicklung u. Darstellung der wahren Kirche Christi als das vom Herrn selbst gegebene, kann es nicht geben.

Dies ist das Einzige, was man auch an P. W. Werk über die Kirche vermissen könnte. Vom herkömmlichen Standpunkt aus betrachtet, muss dasselbe zum Hervorragendsten, was über dieses Gebiet erschienen ist, gerechnet werden.

Beuron.

P. Thomas Holenstein, O. S. B.

Salvatore Minocchi, il Cantico dei Cantici di Salomone tradetto e commentato con uno studio sulla donna e l'amore nell' antico Oriente.

Roma, Enrico Voghera editore. 1898. 8^o. S. 105 (65 Einleitung). Pr. 1. 2.

Erwartungsvoll habe ich nach dem Büchlein gegriffen, denn wer sollte nicht wünschen, dass das Lied der Lieder auch würdige Ausleger fände, nachdem es von so vielen profaniert worden? Doch machte mich schon die Ankündigung auf dem Titel stutzig, dass hier von der Frau und der Liebe im alten Orient gehandelt werde, und mein Erstaunen wuchs, als ich fand, dass die Wirklichkeit der Ankündigung entsprach. Da konnt' ich nicht umhin mich zu fragen: Passt das wirklich zum erhabensten Buche der hl. Schrift, ist das nicht vielmehr eine Herabwürdigung desselben? Wäre eine Geschichte der Auslegung des hl. Buches in Synagoge und Kirche, und eine Untersuchung der verschiedenen Auffassungen desselben nicht weit besser am Platze? Gilt überhaupt die Vorschrift des Concils von Trient noch, dass die hl. Schrift nach den hl. Vätern auszulegen ist? Der Herr Verfasser citirt keinen einzigen Kirchenvater, verweist nie auf die Liturgie und den kirchlichen Sinn. Er tadelt zwar die moderne Kritik des Hohen Liedes, doch nach ihm zu urtheilen, sollten wir das Verständnis der hl. Liebe bei den Arabern, Indern und Protestanten suchen. Auch die Hinweisungen auf die hl. Schrift sind spärlich. Zwar entscheidet er sich für die allegorische Auffassung des hl. Liedes, doch in der Auslegung selbst scheint er eher der historischen Richtung zu huldigen, was durch die allegorischen Reflexionen am Ende der einzelnen Scenen nicht gut gemacht werden kann. Zusammenhang und Gedankengang fehlen. Ueberhaupt wird durch diese Auslegung das H. Lied seines himmlischen Duftes beraubt. Wer nähere Auskunft in der Sache wünscht, vergleiche unsern Commentar über das H. L. mit dem besprochenen.

P. S. Tiefenthal, O. S. B., Prof. der hl. Schrift in St. Anselm de urbe.

Un apôtre de l'union des Eglises au XVII. siècle. Saint Josaphat et l'Eglise gréco-slave en Pologne et en Russie,

par le Révérendissime Père Dom Alphonse Guépin, abbé de Saint-Dominique de Silos, 2^{me} édition, 2 vol. in 8^o. XLVII—CLVII—380—589. Paris. Poitiers. Oudin 1898.

Sehr verdient hat sich der hochwürdigste Herr Abt D. Guépin gemacht durch die neue Ausgabe der Geschichte des hl. Josaphat, welche mit grossen Schwierigkeiten verbunden war. In der Vorrede, die er an die Spitze seines Werkes stellt, gibt er die pessimistische Schlussfolgerung, die er früher aus dem Leben seines Heiligen gezogen hatte, ganz auf — die Ereignisse, welche einen Zug der

orientalischen Kirchen gegen Rom anzuzeigen scheinen, erweckten in ihm berechnete Hoffnungen. Der Abt von Silos, setzt dies dann noch namentlich am Schlusse des Capitels, wo die Prüfungen und Tröstungen erzählt werden, mit welchen die Vorsehung die Ruthenen im Jahre 1866 und 1898 geführt hat, näher auseinander. Das vorliegende Werk selbst bringt nicht allein die Geschichte des hl. Josaphat, man findet in demselben auch die Geschichte des Volkes der Ruthenen. Dieser Heilige steht in der Vorderreihe unter jenen ausserordentlichen Persönlichkeiten, welche, die Vergangenheit umfassend, die Zukunft vorbereiten.

Er war wahrhaft das Centrum, gegen das hin der grösste Theil seiner Landsleute und Zeitgenossen zusammenlief. Die Patriarchen von Constantinopel hatten die Ruthenen ins Schisma hineingerissen, das katholische Polen, welches dieselben in der Stärke von beiläufig 10—12 Millionen Seelen seiner Herrschaft unterwarf, suchte sie wieder zur römischen Einheit zurückzuführen. Dieser Versuch blieb aber ohne Erfolge bis zum Pontificat Clemens VIII. und bis zur Regierung Königs Sigismund III. Die Union von Brzesk, damals (1295) geschlossen, brachte das Volk der Ruthenen wieder unter die Autorität des römischen Papstes. Einige Mitglieder der Gesellschaft Jesu, insbesondere die Väter Skarga und Possevin, trugen sehr viel zur Vorbereitung dieser Thatsache bei. Die Union von Brzesk hatte jedoch ungeachtet ihrer Wichtigkeit das Schisma nicht abgeschafft, es zählte noch immer zahlreiche und leidenschaftliche Anhänger; um diese zur Vernunft zu bringen, bedurfte es der apostolischen Arbeiten eines Heiligen und der Leiden eines Märtyrers. Dieser Heilige und Märtyrer war Josaphat. Er führte im Basilianerkloster S. Trinitatis in Vilna ein religiöses Leben zur Zeit, als ein bekehrter Calvinist, Johann Rutski, Zögling der Jesuiten in Würzburg und später des grossen Collegiums in Rom, dieselbe Regel angenommen hatte. Diese zwei Männer ergänzten sich von nun an gegenseitig — das innige Einvernehmen zwischen beiden erstarkte und vereinigte auch ihre Thätigkeit — unerkennbar entwickelten und bildeten sich beide zu einem Kerne, dem Mittelpunkte, welcher der Ausgangspunkt der Reformation der ruthenischen Basilianer wurde. Diese Reform war eine nothwendige. Der Hass der Schismatiker konnte ihren Aufschwung nicht zurückhalten, sie gewann zahlreiche Anhänger und viele Klöster beeilten sich, sie einzuführen. Josaphat wurde, nach seiner Ordination zum Priester, berufen, die Functionen eines Hegumenen und Archimandriten zu erfüllen, was nothwendigerweise seine Thätigkeit noch erweiterte. Er beschäftigte sich zunächst mit seinen Mönchen. Grosses Interesse für den Leser hat der Abschnitt, den Dom Guépin in dieser Partie der Geschichte seines Heiligen wiedergibt. Jedermann, der aus welchem Grunde immer sich mit der Geschichte der Wiederherstellung der alten Mönchsorden im Orient beschäftigt, wird gut thun, diesen Abschnitt zu lesen und eingehend zu betrachten; er wird einsehen, wie man diese ehrwürdigen Gestalten wieder beleben kann, ohne ihnen ihre eigenthümliche Physiognomie zu nehmen. St. Josaphat zeigt sich in der ganzen Reform als ein Mann der Tradition, er war es viel mehr als sein Mitarbeiter Rutski. Diese Liebe zur Tradition, den Orientalen so wertvoll, charakterisiert so ganz die strittige Frage bezüglich des Reformators der Basilianer als er Erzbischof von Połock wurde. Stets geht der Autor hiebei zu den Quellen zurück, zur Wiege der ruthenischen und orientalischen Kirchen. Dies gestattet ihm gleichzeitig, unter den Schismatikern die Neuerer und die Vertheidiger der Union nachzuweisen als die treuen Schüler der hl. Väter. Dies ist auch der richtige historische Forschungsweg im Orient. Das Werk des Abtes von Silos wird von Männern, die sich mit der Bekehrung der orientalischen Schismatiker beschäftigten, mit grossem Nutzen gelesen werden.

Ligugé.

Dom J. M. Besse.